

*Stolpersteinverlegung für
Sigmund und Berta Gideon
am 7. September 2013
in Horb-Rexingen
Kirchstraße 25*



Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen

Sigmund Speriz Gideon wurde am 10. September 1872 in Rexingen geboren. Sein Vater war Samuel Elias Gideon (1833-1888) aus Rexingen, seine Mutter Berta Einstein (1839-1914) aus Fellheim, einer Gemeinde aus dem bayerischen Unterallgäu.

Sigmund Gideon war das vierte von insgesamt sechs Kindern. Seine Geschwister waren Elias (1865-1936), Leopold (geb. 1867), Eugenia Helene (1871-1873), Jenni (1878-1892) und Kathi (1882-1941). Die Familie wohnte im Kapf, Haus Nr. 185, heute Kirchstraße 25.

Schon mit 18 Jahren gründete Sigmund Gideon 1890 eine eigene Viehhandlung im Haus seiner Eltern. Sein Vater war zwei Jahre zuvor im Alter von 55 Jahren gestorben. Er und der Großvater waren ebenfalls Viehhändler gewesen.

1906 heiratete Sigmund Gideon die 26jährige Rexingerin Berta Schwarz, geboren am 11. Februar 1880. Wie ihr Mann kam sie aus einer alteingesessenen Familie. Ihre Eltern waren Ernestine Schwarz, geborene Löwengart (1857-1939) und Hermann Schwarz (1851-1910). Sie war das dritte Kind nach ihren Schwestern Auguste (1877-1942) und Blanda (1878-1942). Es folgten noch vier Brüder: Elias (1882-1941), Robert (geb. 1886), Ludwig (geb.1888) und Rudolf (1894-1941).

Das junge Paar zog in das elterliche Haus der Gideons im Kapf. Sigmund Gideon war die Woche über auf dem Viehhandel. Er betreute die Sulzer Gegend und war auch in Wittendorf bei Loßburg tätig.

Ein Jahr nach der Hochzeit wurde das

erste Kind des Ehepaares geboren, das Mädchen Käthe (1907-1995). Vier Jahre später kam der Sohn Hermann (1911-2004) zur Welt und 1914 wurde der zweite Sohn Sali geboren, der mit vier Jahren an Typhus starb. Die jüngste Tochter Betty kam 1918 zur Welt. 1918 kehrte auch Sigmund Gideon aus dem Ersten Weltkrieg zurück, wo er als Landsturmmann gedient hatte.

Die Kinder besuchten die jüdische Schule in Rexingen. Käthe machte in Tübingen eine Ausbildung als Kinder- schwester. Bevor sie 1938 auswanderte, betreute sie noch den jüdischen Kindergarten, nachdem die Kinder nicht mehr den allgemeinen Kindergarten besuchen durften. Hermann wurde wie sein Vater Viehhändler, obwohl er lieber Bauingenieur geworden wäre. Er besuchte die Realschule in Horb und machte dann eine Ausbildung bei einer großen Vieh- handelsfirma in München, bevor er 1928 in den väterlichen Betrieb eintrat. Er war bei der Ortsfeuerwehr und im Männer- gesangverein und auch politisch aktiv als Mitglied im „Reichsbanner Schwarz- Rot-Gold“, eine Organisation, die den aufkommenden Nationalsozialismus bekämpfte.

Bis zu seiner Auswanderung wohnte er bei seinen Eltern, die ihre Kinder religiös erzogen hatten. Pia Mai aus Rexingen erinnerte sich später an einen Besuch im Hause Gideon: *Einmal, es war an einem Freitagabend, es war im Sträßle bei Sigmund Gideon. Schon an der Haustür wurde mir klar, dass der Schabbat schon begonnen hatte, denn der schöne klare Tenor von Hermann klang bis auf die Straße. Als ich oben zaghaft an die Tür*



Auf dem Schiff nach Palästina, im Frühjahr 1938. Hinten, zweiter von links mit Krawatte, Hermann Gideon, der Sohn von Berta und Sigmund und rechts daneben ihre Tochter Käthe Lemberger, die den Arm um ihren Ehemann Sally Lemberger legt.

klopfte und Berta, die Mutter, mich hereinbat ins Wohnzimmer, stand ich wie angewurzelt. Die festlich gedeckte Tafel und die spürbar feierliche Atmosphäre haben auf mich so einen gewaltigen Eindruck gemacht. Trotz meiner Anwesenheit hat Hermann sein ado- adonai aus voller Kehle weitergesungen. Der Vater Sigmund, genannt „Mondele“ mit seiner typischen Kopfbedeckung, den Gebetsriemen und dem Buch in der Hand, das alles spielte sich vor meinen Augen ab wie ein schöner Film aus alter Zeit.

Hermann und Käthe Gideon schlossen sich 1938 der Gruppenauswanderung nach Shavei Zion an. Die jüngste Tochter Betty emigrierte schon 1935 in die USA.

Sigmund Gideon musste am 31. Mai 1938 seinen Viehhandelsbetrieb ein-

stellen. In der Nacht vom 9. auf den 10. November wurde die Rexinger Synagoge geschändet. Zu dieser Zeit waren seine Kinder schon nicht mehr da. Wie alle noch in Rexingen lebenden Juden mussten auch Sigmund und Berta Gideon ab 19. September 1941 einen Judenstern tragen. Kurz zuvor, im August, gelang dem Bruder Leopold noch mit Frau und Kindern die Flucht in die USA.

Auch die Brüder von Berta Gideo, Robert und Ludwig Schwarz, waren schon in Amerika.

Am 28. November 1941 mussten Sigmund und Berta Gideon erleben, wie Schwester und Schwager Kathi und Isak Pressburger am 28. November gezwungen wurden, Rexingen zu verlassen und

nach Riga deportiert wurden. Sie wurden Zeugen, wie deren Haus versiegelt und ihr Hab und Gut öffentlich versteigert wurde. Auch zwei Brüder von Berta Gideon waren bei diesem Transport: Elias Schwarz mit seiner Frau Thekla und der Tochter Trude und Rudolf Schwarz mit seiner Frau Berta, die als einzige die Riga-Deportation überlebte. Berta Gideons Schwester Auguste Eppstein kam im April 1942 über Izbica in die Vernichtungslager Sobibor oder Belcez in Polen. Die zweite Schwester Blanda Marx, die nach Frankreich geflohen war, wurde von dort nach Auschwitz deportiert.

Sigmund und Berta Gideon waren am 19. August 1942 beim letzten Transport aus Rexingen mit 45 Männern und Frauen im Alter zwischen 54 und 88 Jahren. Man hatte sie gezwungen, einen „Heimeinkaufsvertrag“ für ein angebliches Altersheim im tschechischen Theresienstadt zu unterschreiben.

Der Zug fuhr am Nachmittag vom Horber Bahnhof nach Stuttgart. Die alten Leute wurden mit einem Leiterwagen nach Horb gebracht. Am 22. August ging der Transport von Stuttgart nach Theresienstadt mit insgesamt etwa 1000 jüdischen Menschen aus Süddeutschland. Darunter war auch die Witwe Emilie Gideon geborene Bernheimer, die Schwägerin von Sigmund Gideon.

Theresienstadt war ein Ort des Schreckens. Die alten Leute wurden in ehemaligen Kasernen in feuchten Kasematten und staubigen Dachböden zusammengepfercht, ohne ausreichende Ernährung und hygienische Einrichtungen. Kaum einen Monat nach ihrer Ankunft wurden

Sigmund und Berta Gideon am 26. September 1942 in einem Transport mit ungefähr 2000 Menschen ins Vernichtungslager Treblinka in Polen gebracht und sofort mit Gas ermordet. Emilie Gideon starb am 13. März 1943 in Theresienstadt an Hunger, Krankheit oder Verzweiflung.

Quellen

In Stein gehauen. Lebensspuren auf dem Rexinger Judenfriedhof. Hrg. Stadtarchiv Horb u. Synagogenverein Rexingen. Stuttgart 2003.

Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945)

Theresienstadt Archiv www.holocaust.cz/cz2/victims/victims

Wiedergutmachungsakte Sigmund Gideon, Wü 33 T1 Nr. 4690, Staatsarchiv Sigmaringen.

Der Text wurde erarbeitet von Barbara Staudacher auf der Grundlage von Seminararbeiten zu Berta und Sigmund Gideon von Katrin Müller und Verena Sayer, Schülerinnen des Martin-Gerbert-Gymnasiums Horb, 2010.

Das Herstellen und Verlegen eines Stolpersteins kostet 120 Euro.

Wir freuen uns über Bürgerinnen und Bürger, die das Erinnerungsprojekt mit ihrer Spende unterstützen.

Ihre Spende können Sie mit dem Vermerk „*Stolpersteine*“ auf folgendes Konto überweisen: Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen, Kto.-Nr. 73 801 003 (BLZ 600 697 98) Raiffeisenbank Horb.